

# Tausche Oberstafel gegen Ozean

Älpler Michael Tanner hat sich als Seefahrer versucht. Seine Showreihe über das Abenteuer ging gestern zu Ende. Sie zeigte Eindrückliches.

von Melissa Stüssi

Mindestens ein Dutzend Anrufe haben vergangenen Freitag das Redaktionssekretariat der «Südostschweiz» erreicht. Nicht etwa, um die schönen Stimmen der Lehrlinge oder der Redaktoren zu hören, sondern wegen der Ticketverlosung «Ein Älpler auf dem Ozean». Das Interesse war gross, die Gewinnerzahl betrug trotzdem nur drei, und zwar die ersten drei Anruferinnen und Anrufer. Dementsprechend fanden am Freitagabend etliche Interessierte den Weg in die Aula der Kantonschule Glarus.

«Ich war auf der Alp, es regnete in Strömen, und ich hatte nur die Pelerine als Schutz. Manche wären davon vielleicht genervt gewesen oder frustriert. Ich aber war glücklich und freute mich einfach nur am Leben», erklärt Tanner.

### Bilder sagen mehr als Worte

Dennoch träumte er davon, wieder einmal Strand und Meer zu sehen. Anfangs hatte er hauptsächlich im Sinn, seine Freunde in Mexiko zu besuchen, doch der umweltbewusste Älpler wollte nicht mit dem Flugzeug reisen. So kristallisierte sich irgendwann die Idee vom Reisen per Segelschiff heraus.

Als er dann schweren Herzens die Pacht aufgab, stand dem Abenteuer nichts mehr im Weg. Genauso motiviert wie bei Sturm und Regen trat er schliesslich, nach elf Sommern auf der Alp, die Reise zu Sonnenschein und Meerbrise an.

Fernweh – oder, wie man heutzutage häufig in den sozialen Medien lesen



Von Delfinen begleitet: Michael Tanner kann von seiner Reise über den Atlantik einiges erzählen. Seine Vortragsreihe führte ihn am Freitag nach Glarus (Bild) und ging gestern in Engi zu Ende.

Bild Melissa Stüssi

kann, «#Wanderlust»: Das verspürt man, wenn man Michael Tanner beim Erzählen zusehen und zuhören darf. Im «alten Löwen» in Diesbach begann die Reise und führte ihn über Frankreich nach Spanien, weiter über Portugal und andere Zwischenstopps auf dem «grossen Teich» nach Mexiko. Er war zu Land und zu Wasser mit Bussen und Segelschiffen, sogenannten Kataranen, unterwegs.

«Ich bin froh, konnte ich die Zeit mit meinem Vater noch geniessen – im April dieses Jahres ist er verstorben.»

In Mexiko angekommen, verbrachte Tanner drei Wochen mit seinem Vater. «Ich bin froh, konnte ich diese Zeit mit ihm geniessen, da er dieses Jahr im April verstorben ist.» Die Multivisionsshow, die seine Erzählungen unterstützt, zeigt unter anderem wundervolle Impressionen von Sonnenuntergängen auf See, der vielfältigen Vegetation auf den Kanarischen Inseln und dem Besuch von Delfinen, die neben dem Schiff herschwimmen. Die Hintergrundmusik ist teilweise etwas laut, sodass man Tanners Anekdoten nicht ganz versteht, doch ein Bild sagt bekanntlich mehr als tausend Worte.

Die Frage, ob er in der nächsten Zeit wieder auf Reisen gehe, verneint er, aber eine spätere Fortsetzung sei nicht ausgeschlossen.

## Leserbriefe

### Der Wanderweg muss bestehen bleiben

#### Ausgabe vom 7. Oktober

Zum Artikel «Mit dem Scherbenhaufen droht eine Baublockade»

Sehr geehrte Herren der «Südostschweiz»  
Ja, wenn es nur so einfach wäre. Ich habe aber keinen Bauplatz verloren, aber trotzdem für die Rückweisung die Hand erhoben. Warum? Ich habe im Bulletin der Versammlung vom 29. September unter Antrag 2.14.1 folgendes über Filzbach gelesen: Der Durchgang über unsere Parzelle, Filzbach 117, sei aus dem Wanderwegnetz zu streichen, da nie so bewilligt. Der Gemeinderat beantragt, den Antrag gutzuheissen.

Weil an der Versammlung über 80 Anträge zur Behandlung geschrieben waren, war anzunehmen, dass die Versammlung etwas so «Nebensächlichem» ohne Weiteres zustimmen würde.

Mit dem Scherbenhaufen drohe eine Baublockade in Glarus Nord und Süd, so die Überschrift der «Südostschweiz am Sonntag». Wie ist nun aber der richtige Sachverhalt? Beim obigen Antrag geht es um zwei uralte Wege, und zwar um Kirchwege. Der Kerenzerberg gehörte früher zur Kirchhöri in Schänis.

Der untere Weg führt direkt hinunter ins Süstli (von Sust) und führte diagonal über die Riete nach Schänis. Weil aber der Wasserstand des Walensees mindestens im Frühjahr so hoch war, dass grosse Teile vom Riet unter Wasser standen, mussten die Kirch-

gänger auf den oberen, weiteren Weg ausweichen und über den Römerweg bis zur Windengasse und von dort unterhalb Niederurnen das Riet queren, um in die Kirche zu gelangen.

Der obere Weg wird heute nur noch wenig genutzt, wobei der untere Weg nach wie vor sehr stark begangen wird, da es die direkte Verbindung vom Dorfplatz in Filzbach zum hinten liegenden Kinderspielplatz und weiter über den Züstliweg an den Walensee oder nach Weesen ist. Gemäss der erhaltenen Auskunft wurde der Weg im Grundbuchplan gestrichen, ist aber im kantonalen Wanderwegplan noch vorhanden.

Die Streichung dieses Weges wäre für Filzbach ein grosser Verlust und darf unter gar keinen Umständen akzeptiert werden, auch dann nicht, wenn die Liegenschaft neu dem Herrn Oberrichter gehört.

Die Rückweisung des Nutzungsplanes ist kein grosses Unglück. Mindestens bleibt genügend Zeit, um die Fehler der Vorlage zu diskutieren. Im Weiteren gelten noch die Nutzungspläne und Bauordnungen der alten Gemeinden.

Dazu ein weiteres Beispiel des Oberrichters. Der alte Nutzungsplan und die Bauordnung von Filzbach sahen vor, dass, wer in diesem Gebiet von der Gemeinde eine Parzelle Bauland kauft, diese innerhalb von zwei Jahren mit einem Einfamilienhaus oder einem Reihen-Einfamilienhaus überbauen muss.

Jetzt versuchte der Oberrichter als Gemeinderat der alten Gemeinde Filzbach schon zweimal, die Nachbarparzelle seines Hauses zu erwerben, damit dort niemand bauen kann. Damit ist er aber beide Male abgeblitzt. Dann hat er sein Mandat im Gemeinderat geschmissen. Bei der neuen Gemeinde ist dieser Handel

stillschweigend an den Bürgern von Filzbach vorbei abgewickelt worden. Aber nach Gesetz müsste dort schon lange ein Einfamilienhaus stehen.

Ein drittes Beispiel: Das erschlossene Bauland um sein Haus, das von der Gemeinde als Kassabuch für die Zukunft gekauft wurde, ist aus der Bauzone gestrichen worden. Andererseits verbleibt das gekaufte Land des Oberrichters weiterhin in der Bauzone.

Ich kann mir vorstellen, dass in anderen Dörfern ähnlich vorgegangen wurde, und bin daher sicher, dass sehr viele Bürgerinnen und Bürger wegen solchen Ungereimtheiten den Nutzungsplan samt Bauordnung zurückgewiesen haben. Ich meine jedenfalls, dass der Scherbenhaufen, der schon vor der Abstimmung bestanden hat, zuerst aufgeräumt werden müsste.

Ernst Menzi, Kerenzerbergstrasse 21, Filzbach

### Der Schuss geht wohl daneben

#### Gedanken zu

Präsident Macrons EU-Revision

Der französische Präsident Macron drängt auf eine Erneuerung der EU. Er mahnt Europa vor einer Rückkehr zum Nationalismus. Ein Begriff, der in der EU keinen Platz findet. Nationalismus, das hat die Geschichte gezeigt, ist fast immer mit Machtanspruch verbunden. Nicht so in der Schweiz.

Nationales Selbstbewusstsein hat in schweizerischem Gedankengut nichts mit Macht zu tun. Das ist in diesem Sinne auch kein Nationalismus. Es hat mit dem Streben nach nationaler Akzeptanz und Unabhängigkeit zu tun. Und eben dasselbe

erwarten auch einige EU-Mitglieder, ohne Machtansprüche zu stellen. Sie wollen ihre nationale Eigenheit bewahren und selber über ihre Anliegen bestimmen können. Doch genau das will Brüssel nicht. Das steht in krassem Gegensatz zu ihren zentralistischen Einbindungsbemühungen. Ein Grundsatzfehler, der jedem zentralistischen Regime unterläuft.

Auch Macrons Aufruf zur Revision der EU kommt Forderungen nach individueller Akzeptanz nicht nach. Er nimmt solche Bestrebungen als Nationalismus wahr. Macron erkennt zwar einen dringenden Kurswechsel, aber seine Vorschläge erfüllen diesbezügliche Wünsche nicht. Er erkennt den Geist der Zeit nicht. Seine Revisionsvorschläge werden darum am Ziel vorbeischiessen. England wird wohl nicht der letzte abtrünnige Kandidat bleiben.

Die Schweiz tut meiner Meinung nach gut daran, sich bei weiteren Verhandlungen mit der EU viel, viel Zeit zu lassen. Die Zeit arbeitet zu unseren Gunsten.

Peter Schnyder aus Ennenda

### Ein Dialoganlass als Märlistunde

Zum Dialoganlass zur Erhaltung der Post Linthal

Am Donnerstagabend besuchte ich als Aussenstehender den Dialoganlass zur Erhaltung der Poststelle Linthal. Wie ich erwartet hatte, begann nach kurzer Vorstellung der Referenten die sogenannte Märlistunde: Die digitale Welt hat die Post in Besitz genommen. Ohne Handy bist du verloren. Um

Postgeschäfte zu erledigen, musst du mindestens den PC bedienen können.

Viele Menschen in der Schweiz sind leider bereits diesem Virus verfallen. Und nun kommt der wirtschaftliche Teil zur Sprache: Die Postkunden schreiben weniger Briefe, besuchen die Poststellen nicht mehr, da ja die Geschäfte von zu Hause aus erledigt werden können.

Nach diesen Voten und Einschüchterungen an die Bewohner von Linthal kam man dann noch auf den Kernpunkt zurück: Die Post Linthal schreibt rote Zahlen, sie kann in dieser Form nicht mehr weitergeführt werden. Wir bieten Ihnen a) eine Agentur oder b) den Hausservice an.

Verschiedene Redner wollen aber, dass die Post erhalten bleibt. Sie wollen von Fachpersonen bedient werden und nicht zwischen Milch und Teigwaren so auf die Schnelle.

Ganz vergessen wurde in meinen Augen auch das ausgebildete Personal, das plötzlich an seinem geliebten Arbeitsplatz überflüssig ist. Ja, vielleicht finden einige davon einen gleichwertigen Job – irgendwo, 100 Kilometer vom Wohnort entfernt. Den andern wird einfach ein Sozialangebot gemacht, und weg bist du.

Nun können wir nur noch auf die Herren Ständeräte und Nationalräte hoffen, dass sie aus dem Dauerschlaf erwachen und dem Poststellensterben ein Ende bereiten.

Ich persönlich bin froh, pensioniert zu sein. Ansonsten müsste ich mit einer sofortigen Kündigung rechnen, denn Personal mit eigener Meinung ist dem Konzern ein Dorn im Auge.

Bibi Imhof, ehemaliger stolzer Pöstler aus Glarus

Diskutieren Sie im Forum: [suedostschweiz.ch/forum](http://suedostschweiz.ch/forum)